

## Wissenschaftliche Konferenz der DVCS zur modernen chinesischen Literatur auf Taiwan

Berlin, 23. Oktober 1993

Am 23.10.1993 fand in Berlin in der Mori-Ogai-Gedenkstätte die dritte wissenschaftliche Konferenz der Deutschen Vereinigung für Chinastudien (DVCS) statt. Die Vereinigung wurde nach der deutschen Wiedervereinigung gegründet, in ihr arbeiten deutsche Sinologen aus den alten und neuen Bundesländern zusammen. Den Vorsitz hat derzeit der Ost-Berliner Sprachwissenschaftler und Übersetzer Dr. Ulrich Kautz, sein Stellvertreter ist Prof. Wolfgang Bauer, München. Beide wurden auf der Vollversammlung der DVCS in ihren Ämtern bestätigt.

Die Berliner Konferenz war dem Thema der modernen Literatur aus Taiwan gewidmet. Im Vordergrund stand die Vorstellung von Forschungsarbeiten, die an der Ruhr-Universität Bochum auf Anregung von Prof. Helmut Martin entstanden sind. Prof. Martin arbeitet gegenwärtig an einer Literaturgeschichte Taiwans, die 1994 abgeschlossen werden soll. Die Vorträge in Berlin basierten auf Magisterarbeiten, Dissertationen und freien Forschungsarbeiten zu folgenden Themen: Das Bild des Fremden in der taiwanesischen Literatur (Dr. Hui-wen v. Groeling, Berlin), das Problem des Regionalismus in der chinesischen und taiwanesischen Literatur (Anke Pieper, Bochum), die Ureinwohner-Literatur Taiwans und der Autor Wu Jinfa (Martina Mohr, Bochum) sowie Lu Xun und die Vierte-Mai-Bewegung in Taiwan (Stefanie Elies, Bochum). Darüber hinaus wurden eine Studie zur Wiederentdeckung der neuen Sensualisten (Ines-Susanne Schilling, Bochum) sowie eine erste deutsche Untersuchung über die Tradition der *wuxia xiaoshuo* und den Erfolgsautoren Jin Yong (Kai Portmann, Bochum) vorgestellt. Prof. Eva Müller berichtete über die in Taiwan gefundene vollständige Fassung der Ming-zeitlichen Novellensammlung "*Xin shi yan*", die im Bochumer Richard-Wilhelm-Übersetzungszentrum in deutscher Erstübersetzung zur Veröffentlichung vorbereitet wird. Die Referate der Konferenz und eine Bibliographie der vorgestellten Arbeiten sind über die Ruhr-Universität Bochum erhältlich.

Stefanie Elies

Guo Mingfeng ging in dem Beitrag "Die taiwanesische Moderne - am Beispiel von Qidengsheng" auf die taiwanesische Literatur der fünfziger und sechziger Jahre ein, die zum Teil als Reaktion auf die Umfunktionierung der Literatur in ein Instrument der KMT-Propaganda zu erklären ist. Hierbei ist besonders Qidengsheng zu nennen, der - anders als die *xiangtu*-Literaten - Außenseiter-schicksale in einer thematisch durchaus realistischen, sprachlich aber "surrealistischen" Weise porträtierte und dabei "asiatische Denkmodelle in westliche literarische Formen" zu gießen versuchte.

Huiwen von Groeling sprach zum "Bild des Fremden in der modernen Literatur aus Taiwan" und stellte unter diesem Thema markante Werke mehrerer Schriftsteller vor (u.a. Huang Fan und Bo Yang), in denen ein für Europäer oft überraschendes, gelegentlich satirisch überhöhtes, zunächst stets an chinesischen Maßstäben gemessenes Bild des Fremden gezeichnet wird, das jedenfalls für die "Betroffenen" von größtem Interesse ist.

Anke Pieper sprach zum Problem des Regionalismus in der chinesischen und taiwanesischen Literatur und ging in diesem Zusammenhang zunächst auf den - auch im Westen nicht unumstrittenen - Begriff "Regionalismus" näher ein. Der Regionalismus in Taiwans Literatur erlebte seinen Höhepunkt in den sechziger und siebziger Jahren und durchlief eine ähnliche Entwicklung wie in anderen Ländern (Nostalgie - Sozialkritik - Politik). In der Volksrepublik gab es in den fünfziger Jahren zunächst relativ harmlose Dorfgeschichten, nach der Zwangspause der sechziger und siebziger Jahre dann die Rückbesinnung auf die regionale Identität (*xungen*) und die staatlich verordnete *caoyuan*-Literatur der nationalen Minderheiten.

Ines-Susanne Schilling charakterisierte die neuen Sensualisten - Mu Shiyang (1912-1940), Liu Nao und andere - als eine lose Gruppierung von Schriftstellern, die u.a. auf die Freud'sche Psychoanalyse zurückgriffen, sich auch in ihren sprachlichen Mitteln (filmische "Schnitt- und Montagetechnik", Bewußtseinsstrom usw.) an der über Japan importierten westlichen Literatur von Joyce bis Faulkner orientierten und dann in den achtziger Jahren im Zuge der Herausbildung eines neuen Modernismus sowohl in Taiwan als auch in der Volksrepublik "wiederentdeckt" wurden.

Zur Rezeption Lu Xuns und der Vierten-Mai-Bewegung in Taiwan sprach Stefanie Elies. Der Einfluß Lu Xuns auf die taiwanesischen Literatur ist ein vermittelter: Mitstreiter und Schüler Lu Xuns, die nach Taiwan gingen, konnten nur ganz kurze Zeit (1945 bis 1947) wirken, denn seit dem "weißen Terror" und der Festigung der KMT-Herrschaft war Lu Xun erst eine Unperson, dann "ein von den Kommunisten Mißbraucher". Erst nach der Aufhebung des Kriegsrechts setzte eine Neubewertung Lu Xuns und anderer Schriftsteller seines Umkreises ein, die allerdings bis heute halbherzig und voreingenommen wirkt. Wird der bevorstehende 75. Jahrestag der Vierten-Mai-Bewegung daran etwas ändern?

Mit der Literatur der *shandiren*, der Ureinwohner Taiwans, und ihrem literarischen Champion Wu Jinfa beschäftigte sich Martina Mohr in ihrem Vortrag. Da es sich um eine schriftlose Kultur handelt und viele verschiedene Ethnien zu berücksichtigen sind, ist die Erforschung sehr erschwert, zumal in der Vergangenheit sowohl die Festland- als auch die Taiwan-Chinesen und die Japaner sie rigoros unterbanden. Zwar gibt es heute erste Publikationen, aber insgesamt ist die Befürchtung berechtigt, daß es bald zu spät sein könnte, weil es nichts mehr zu sammeln gibt: Die *shandiren* machen heute nur noch 2% der Bevölkerung Taiwans aus.

Mit "Jin Yong und die Wuxia-Tradition des Schwertkämpferromans" widmete sich Kai Portmann einem von Ausländern oft belächelten Thema, der "Trivialliteratur", die bekanntlich in China - und auch zunehmend in der Literaturwissenschaft - einen recht hohen Stellenwert hat, verbindet sie doch oft eine fiktive Handlung mit historischer Realitätstreue, der Verbreitung traditioneller chinesischer Moralvorstellungen, realistischer Charakterzeichnung und sicherem Gespür für Publikumswirkung. Jin Yong (alias Lin Huan, geb. 1924) mit seinen 14 Romanen, die von Taxifahrern wie von Professoren "verschlungen" werden, ist wohl der bekannteste zeitgenössische Vertreter der in allen chinesischsprachigen Ländern florierenden Schwertkämpfer-Literatur, die ihre Blütezeit zwischen 1911 und 1945 hatte, heute aber dank inhaltlicher und formaler Neuerungen wieder stark auf dem Vormarsch ist.